

Klasse!Digital

Ganzheitliche Schul- und Unterrichtsentwicklung
für heute und morgen

IN 14 SCHRITTEN ZUR STUDY HALL

Ihr Weg zum
innerschulischen
Lernort



Vorwort

„Klasse!Digital“ ist ein gemeinsames Programm des Ministeriums für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, der Wübben Stiftung und von RuhrFutur. Es unterstützt Schulen und Lehrkräfte aller Schulformen aus den Regierungsbezirken Arnsberg, Düsseldorf und Münster bei der Schul- und Unterrichtsentwicklung mit einem Hauptaugenmerk auf die Digitalisierung. Das Programm besteht aus vier Bausteinen mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Die Bausteine 1 und 3 wenden sich an Schulen, die sich in ihren Schulentwicklungsprozessen, u. a. zum Thema Digitalisierung, grundlegend neu aufstellen (Baustein 1) oder in ihrer fachlichen Qualifizierung zum Thema Digitalisierung vertiefend unterstützen lassen wollen (Baustein 3). Ergänzend liefert Baustein 2 allen Schulen bedarfsorientierte kostenfreie Fortbildungsangebote. Baustein 4 ist insbesondere für Schulen konzipiert, die individuelle Lernmöglichkeiten für Schüler*innen ohne häusliche Lernorte einrichten möchten. **Das Konzept der Study Hall (innerschulischer Lernort) soll Schüler*innen unabhängig von ihrer persönlichen Lebenssituation die Möglichkeit geben, bedarfsorientiert lernen und z. B. auch am Unterricht auf Distanz ohne Einschränkungen teilnehmen zu können.**

Im Rahmen des Programms haben 14 weiterführende Schulen daran gearbeitet, erste Ideen zur individuellen Umsetzung des Study-Hall-Konzepts zu entwickeln. Sie erhielten Unterstützung und Inspiration bei der Konzeptentwicklung und hatten die Möglichkeit, sich in schulübergreifenden Netzwerktreffen auszutauschen. Diese Treffen moderierten erfahrene Schulentwicklungsberater*innen mit besonderer Expertise im Bereich Schulbau (Dr. Petra Regina Moog, Expertin für das Themenfeld „Lernen und Raum entwickeln“, sowie Schulentwicklungs- und Kommunalberater Johannes Laub). Für die Teilnahme an den Netzwerktreffen wurden die Schulen in drei Gruppen nach Schulform und Entwicklungszielen aufgeteilt. Darüber hinaus konnten die Schulen sich auf Wunsch in bis zu vier individuellen Begleitungsterminen durch die Schulentwicklungsberater*innen in ihrem Entwicklungsprozess unterstützen lassen. Jede Schule erhielt außerdem einmalig die Möglichkeit, statt einer einzelschulischen Prozessbegleitung ein erweitertes Angebot wie z. B. einen → **Workshop zum Thema „Partizipation von Schüler*innen“** in Anspruch zu nehmen.

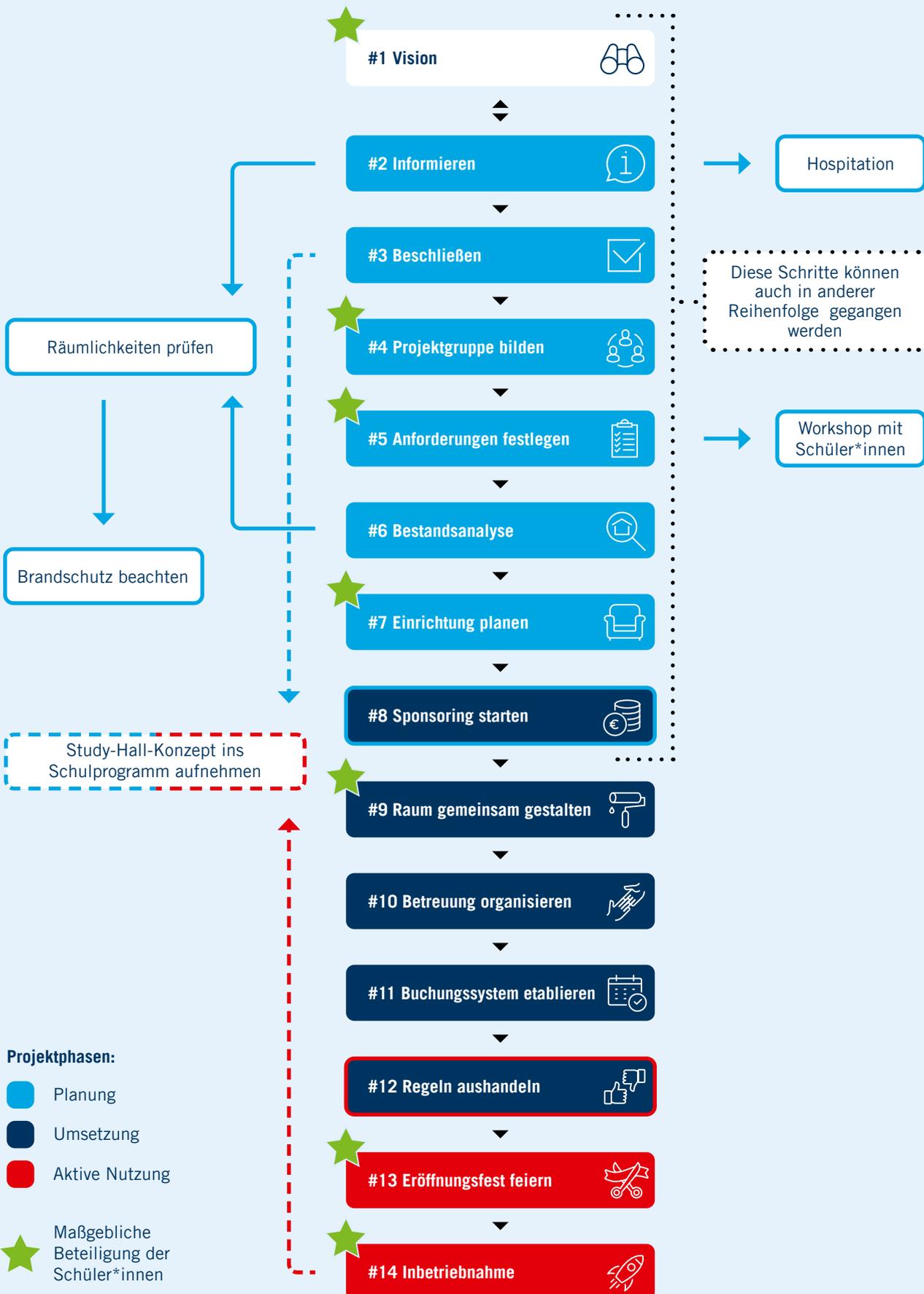
Das Angebot richtete sich nach dem jeweiligen Bedarf der Schule und wurde von der*em betreuenden Schulentwicklungsberater*in durchgeführt. Des Weiteren begleitete das Gymnasium Harsewinkel die Schulen; dort ist das Konzept der Study Hall bereits erfolgreich etabliert. Projektverantwortliche des Gymnasiums stellten die Umsetzung anhand von Beispielen aus der eigenen Praxis in vier digitalen Veranstaltungen vor. Die Schulen erhielten zudem die Möglichkeit, am Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium (WDG) in Wuppertal zu hospitieren – das WDG gehört zu den fünf Bundespreisträgern 2013 im Wettbewerb der Montagsstiftungen „Schulen planen und bauen“ –, um neue Raumstrukturen und moderne Lern- und Lehrkonzepte kennenzulernen, die Ideen und Inspiration für das Etablieren der eigenen Study Hall liefern sollten.

Aus den Erfahrungen und Erkenntnissen, die Schulen und Schulentwicklungsberater*innen in der Zusammenarbeit im Rahmen des Programms gewinnen konnten, ist diese Handreichung entstanden. Sie skizziert die einzelnen Schritte zu einer Study Hall und erklärt anschaulich und praxisnah, wie innerschulische Lernorte – unabhängig von der jeweiligen Schulform – eingerichtet werden können und was es dazu bedarf. Dabei geht es nicht darum, eine Musterlösung vorzugeben, sondern je nach baulichen und räumlichen Gegebenheiten sowie digitaler Infrastruktur und personellen Ressourcen individuelle Wege aufzuzeigen.



Per Mausclick auf die Felder gelangen Sie direkt zum jeweiligen Kapitel.

Inhalt



LAUFEND INFORMIEREN



„Wir haben durch Corona noch mal gespiegelt bekommen, in was für Verhältnissen unsere Schüler leben. [...] Die teilen sich zu viert ein Kinderzimmer und haben keinerlei technische Ausstattung. Die können dann nicht an einer Videokonferenz teilnehmen, weil sie noch parallel auf Geschwister aufpassen müssen.“

Lisa Heinrich,
Lehrerin für Mathe und Wirtschaft am Berufskolleg am Goldberg

„Es soll schon ein Mehrwert sein im Hinblick auf fächerübergreifenden, verbindenden Unterricht. Dann ist es natürlich noch ein Lernraum, der vor allem zum Recherchieren und zum Gruppenarbeiten, zum kooperativen Arbeiten auch gedacht wurde.“

Regina Münstermann,
Didaktische Leiterin an der Agnes-Wenke-Schule
Arnsberg



In 14 Schritten zur Study Hall – erfolgserprobt, praxisnah und individuell

Der Weg einer jeden Schule zu ihrer Study Hall ist individuell – und doch sind dabei ähnliche Schritte zu gehen. Das Diagramm zeigt die 14 Meilensteine von der ersten Idee bis zur Inbetriebnahme einer Study Hall. Jede Schule startet mit ihrer individuellen Ausgangslage, daher können sich Reihenfolge und Intensität einzelner Schritte ändern. Vielleicht gilt es auch zunächst, das eine oder andere Hindernis zu überwinden. Deshalb zeigt das Diagramm keinen linearen Prozess, sondern das zugrundeliegende Prinzip mit Umwegen und Ergänzungen.

So ist es beispielsweise elementar, Schüler*innen von Beginn an in den Entstehungsprozess der Study Hall einzubeziehen. Wie die Erfahrung zeigt, variiert allerdings je nach Schultyp und -kultur die Intensität ihrer Einbindung: An einem teilnehmenden Berufskolleg beispielsweise waren die Schüler*innen fortlaufend in nahezu den gesamten Prozess einbezogen, wohingegen die Schüler*innen der fünften Klassen einer Förderschule lediglich an wichtigen Gelenkstellen mitwirkten.

Das Diagramm soll einen umfassenden Überblick über die Entwicklungsschritte hin zum innerschulischen Lernraum geben und gleichzeitig die individuellen Variationsmöglichkeiten aufzeigen, die dieser Prozess bietet.

#1 Vision



Am Anfang einer Study Hall steht immer eine Vision: Eine kraftvolle Vision kann begeistern; sie gibt den Antrieb, das Konzept zu entwickeln und zu realisieren. Hinter der Vision steht das Bestreben, für mehr Bildungsgerechtigkeit zu sorgen, Lernenden gezielt zu mehr Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit zu verhelfen sowie eine gute Umgebung für selbstorganisierte Lernformen außerhalb des Klassenraumes zu schaffen. Wichtig ist ein klares Bild des anvisierten Ziels. Es sollte emotional positiv besetzt sein und nachhaltig stärken – auch für den Fall, dass Stolpersteine den Weg zur Study Hall erschweren.



Berufskolleg am Goldberg Gelsenkirchen

#2 Informieren



Was macht eine Study Hall aus? Wie lässt sie sich an der eigenen Schule einrichten? Zunächst informieren sich die Projekttreibenden aus **unterschiedlichsten Quellen** über das Prinzip Study Hall und die notwendigen Schritte, um ein solches Konzept zu erarbeiten und zu etablieren. Sie geben ihr Wissen weiter an die Schulleitung, das Kollegium, Hausmeister und die Schülerschaft sowie weitere Stakeholder. Mit einer guten und geplanten Kommunikation bereiten die Projekttreibenden dem Vorhaben „Study Hall“ einen positiven Auftakt. Auch **im weiteren Verlauf** sorgen sie dafür, dass alle Beteiligten stets gut informiert sind. Gegebenenfalls können in dieser Phase bereits → **mögliche Räumlichkeiten** begutachtet werden.



Berufskolleg am Goldberg Gelsenkirchen

Wo informieren?

Nutzen Sie unterschiedliche Quellen, um sich über das Konzept der Study Hall zu informieren: Internet-Recherche, Stiftungen mit Bildungsschwerpunkt, Kultusministerien, Literaturrecherche, Universitäten mit Forschungsschwerpunkt im Bereich Unterrichtsentwicklung (u. a. Kaiserslautern, Kiel, Halle ...), Best-Practice-Schulen ...

Wie informieren?

Welche Kanäle nutzt Ihre Schule für die interne Kommunikation? Nutzen Sie die etablierten Wege, um Ihre Informationen zu verbreiten, z. B. Social Media (Instagram, Facebook, TikTok), Homepage, E-Mail-Verteiler, Schwarzes Brett, Digitaler Schaukasten, Schülerzeitung etc.

#3 Beschließen



Praxisbeispiel: Gut vorbereitet zum Beschluss

Eine kleine Projektgruppe an einem Gymnasium klärte zunächst die technischen, finanziellen, organisatorischen und räumlichen Voraussetzungen einer Study Hall. Sie skizzierte das Vorhaben so, dass es auch für Unbeteiligte gut greifbar war. Anschließend brachte die Projektgruppe das Konzept in die Gremien zur Beschlussfassung ein. Da wichtige Fragen in diesem Stadium bereits beantwortet waren, sprach sich die Schulgemeinschaft mit großer Mehrheit für die Study Hall aus.

„Ja, wir wollen eine Study Hall!“ Hat die Schulgemeinschaft diesen Beschluss gefasst, so gehört er als wichtiger Bestandteil des Schulalltags ins Schulprogramm. Dafür bieten sich unterschiedliche Zeitpunkte im Prozessverlauf an: Zum einen ist es möglich, die Study Hall nach der Informationsphase und somit zu Beginn des Erarbeitungsprozesses im Schulprogramm zu verankern. Der Beschluss dient dann zugleich als Kick-off für den weiteren Erarbeitungsprozess und den Arbeitsauftrag an die Projektgruppe.

Als zweite Möglichkeit bietet es sich an, die Study Hall mit Abschluss des Prozesses – sprich: vor der feierlichen Eröffnung – per Gremienbeschluss ins Schulprogramm aufzunehmen. Dies hat den Vorteil, dass die entsprechenden Gremien über ein ausgearbeitetes Konzept beschließen und zugleich die kontinuierliche Evaluation beauftragen. Der Nachteil: Die Projektgruppe agiert bis zum Abschluss des Prozesses ohne formalen Auftrag der schulischen Gremien und besitzt somit keine echte Legitimation.

Als dritte Option bietet es sich daher an, zu Beginn des Erarbeitungsprozesses einen Grundsatzbeschluss mit Arbeitsauftrag an die Projektgruppe zu fassen und nach Abschluss des Prozesses das erarbeitete Konzept per Gremienbeschluss im Schulprogramm zu verankern.

#4 Projektgruppe bilden



Der Beschluss ist in trockenen Tüchern und die schulischen Gremien haben sich für die Entwicklung und Etablierung einer Study Hall ausgesprochen? Dann geht es im nächsten Schritt an die Umsetzung. Zunächst gilt es, eine Projektgruppe zu bilden und zu beauftragen. In der Projektgruppe sollen alle **Anspruchsberechtigten** repräsentiert sein. Warum? Die Unterschiedlichkeit der Perspektiven steigert die Qualität der Ergebnisse und ermöglicht die Partizipation aller Gruppen. Die formale Beauftragung ist notwendig, um die Projektgruppe mit bestimmten Rechten auszustatten. So ist sie nicht nur berechtigt, das Konzept Study Hall zu erarbeiten, sondern erhält auch Zugang zu allen für die Arbeit notwendigen Informationen. Dies können beispielsweise Übersichten und Daten über ungenutzte Räume oder freie Personalressourcen sein.

Wer darf mitwirken?

Als Anspruchsberechtigte gelten im schulischen Kontext alle Personen, die in irgendeiner Weise Teil des Systems Schule sind. Dies sind insbesondere Schüler*innen, Lehrkräfte, Eltern/Erziehungsberechtigte, aber beispielsweise auch weitere pädagogische Mitarbeitende, Schulsozialarbeiter*innen, Betreuungspersonen im Ganztags sowie Vertreter*innen von Vereinen, Gruppierungen und Institutionen, die in den Schulalltag dauerhaft eingebunden sind. Im weiteren Sinne gehören auch das Schulverwaltungspersonal und technische Mitarbeitende zu den Anspruchsberechtigten. Es ist aber davon auszugehen, dass mögliche Ansprüche dieser Personengruppe im konkreten Fall beim Etablieren einer Study Hall eher nachrangig sind.



Rahel-Varnhagen-Kolleg Hagen

#5 Anforderungen festlegen



Wie stellen die Projektbeteiligten sich ihre Study Hall vor? Welche Wünsche haben sie? Zunächst sollte die Projektgruppe ihre Anforderungen an eine pädagogisch und ästhetisch wertvolle Study Hall möglichst unvoreingenommen formulieren – ohne sich schon im Voraus von den tatsächlichen Gegebenheiten einschränken zu lassen. Statt nur mit den vorhandenen Ressourcen zu planen, gilt es, kreativ auf dem sogenannten weißen Papier ein Idealmodell für die Schule mit ihren Merkmalen zu skizzieren. Zu den Anforderungen an dieses Idealmodell sind alle dafür notwendigen Ressourcen zu notieren, zum Beispiel Raumressourcen, Personalressourcen und Ausstattungsmerkmale. Hierzu zählen beispielsweise auch die technische Ausstattung und digitale Infrastruktur, die v.a. für Schüler*innen relevant sind, die in ihrem privaten Umfeld nicht über derartige Strukturen verfügen. Darüber hinaus sollte die Projektgruppe die **Gelingsbedingungen** für das erfolgreiche Implementieren der Study Hall formulieren. Zu den wichtigsten Gelingsbedingungen zählt die Partizipation der Schüler*innen. Umsetzen lässt sich diese beispielsweise durch einen gemeinsamen Workshop (siehe Seite 17 für den Schüler*innenworkshop).

„Das Ganze hat mindestens drei Ebenen: Einmal die physische Einrichtung, wo macht man’s? Was brauchen wir und was soll da entstehen? B: Die Organisation. Wie kann ich’s organisieren, dass Schüler da Zugriff drauf haben? Und C: Zu welchem Zweck? Wie wird das fachinhaltlich angebunden und genutzt?“

Andreas Schauerte,
Schulleiter der Agnes-Wenke-Schule



Agnes-Wenke-Sekundarschule Arnsberg

Eine Study Hall einrichten – so gelingt es:

- Beim Neueinrichten einer Study Hall ist die Partizipation aller Gruppen von Nutzer*innen die Voraussetzung dafür, dass der neue Lernort auch angenommen wird. Die Beteiligung der Lernenden stärkt die Akzeptanz und die Lehrenden erweitern ihr didaktisches Spektrum.
- Die Fähigkeit zu selbstgesteuertem Lernen ist eine wichtige und notwendige Basiskompetenz, die ihren Ausgangspunkt im Regelunterricht hat.
- Study Halls oder Selbstlernbereiche können Bibliotheken, Mediatheken oder halboffene, ausgewiesene Zonen im ganzen Schulgebäude sein.
- Atmosphärisch dienen sie auch als Orte der Geborgenheit, Sicherheit und Ruhe. Sie bieten individuelle Rückzugsmöglichkeiten für alle Schulangehörigen.
- Klar vereinbarte Regeln (Flüsterstimme, Stille) sind unverzichtbar für die Nutzung.
- Je nach Schulkultur kann die Nutzung von einzelnen Klassen gebucht werden oder im Stundenplan zugewiesen sein.

#6 Bestandsanalyse



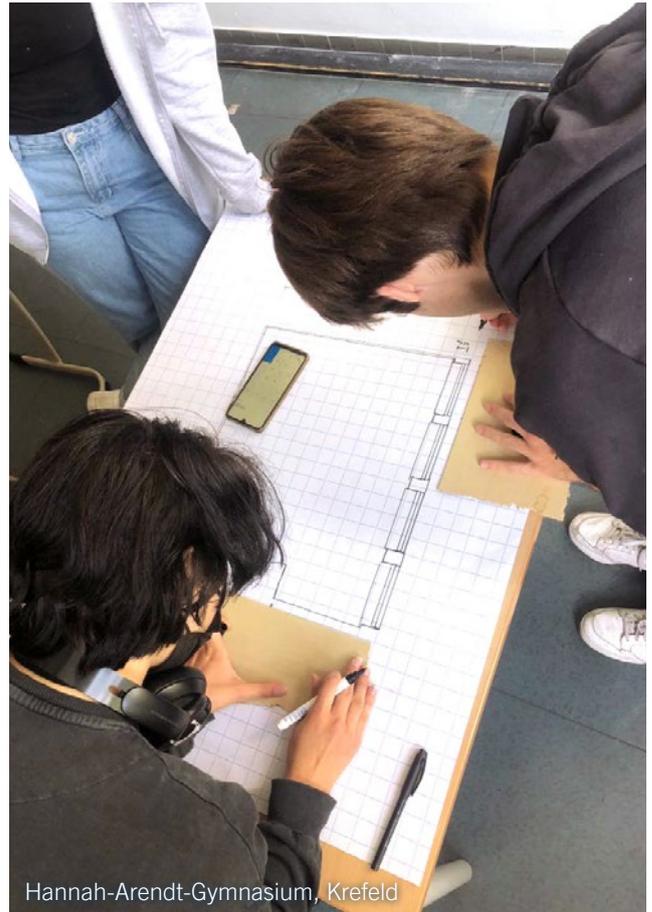
Beim Einrichten der Study Hall ist es wichtig, Schritt für Schritt vorzugehen. Nur auf diese Weise kann der Bedarf die Richtung bestimmen und nicht etwa die Wirklichkeit. Die Bestandsanalyse sollte optimalerweise erst nach dem Festlegen der Anforderungen erfolgen – und nicht umgekehrt. Andernfalls besteht die Gefahr, dass sich die Anforderungen logisch aus dem Bestand ergeben. Die Bestandsanalyse sollte jedoch ausgehend von den Anforderungen ermitteln, welche Ressourcen bereits vorhanden sind und welche erst zu beschaffen sind. Unter Umständen kann es sinnvoll sein, bereits in diesem Stadium Potenziale zu identifizieren, um fehlende Ressourcen zu ersetzen: Gibt es in der Schule zum Beispiel → **Räume, die ungenutzt sind** oder leicht zur Study Hall umfunktioniert werden könnten?

#7 Einrichtung planen



Eine Study Hall soll das konzentrierte Arbeiten in Stille ebenso ermöglichen wie das gemeinsame Lernen mit Mitschüler*innen. Daher verfügt sie über Einzel-, Partner- und Gruppenarbeitsplätze. So entstehen verschiedene Bereiche im Raum, die sich auch in der Ausgestaltung unterscheiden. Durch die Wahl der Farben und die Anordnung der Möbel lässt sich eine gemütliche Atmosphäre schaffen. Die Beteiligung der Lernenden ist hier besonders wichtig für die zukünftige Akzeptanz.

Idealerweise sind alle Möbel beweglich, sodass der Raum auch multifunktional als Gruppenraum genutzt werden kann: Regale und Stehtische sind mit Rollen versehen, Tisch und Stühle sind so leicht, dass sie sich im Nu zu Gruppen- und Einzelsettings umstellen lassen. Für die grundsätzliche Planung der Study-Hall-Einrichtung ist es wichtig, dass sie anders aussehen sollte als ein Klassenraum. Regale, Sofas, Sitzsäcke, Hochlehner, Stehtische etc. können bereits vorhandenes Mobiliar ergänzen. Ein virtueller Raumplaner macht das Einrichten leichter. Auch die technische Ausstattung kann bei der Raumplanung bereits mitgedacht werden. Leihgeräte und Arbeitsmaterialien erleichtern es Schüler*innen ohne private Ausstattung, schulische Anforderungen zu erfüllen.



Hannah-Arendt-Gymnasium, Krefeld



#8 Sponsoring starten

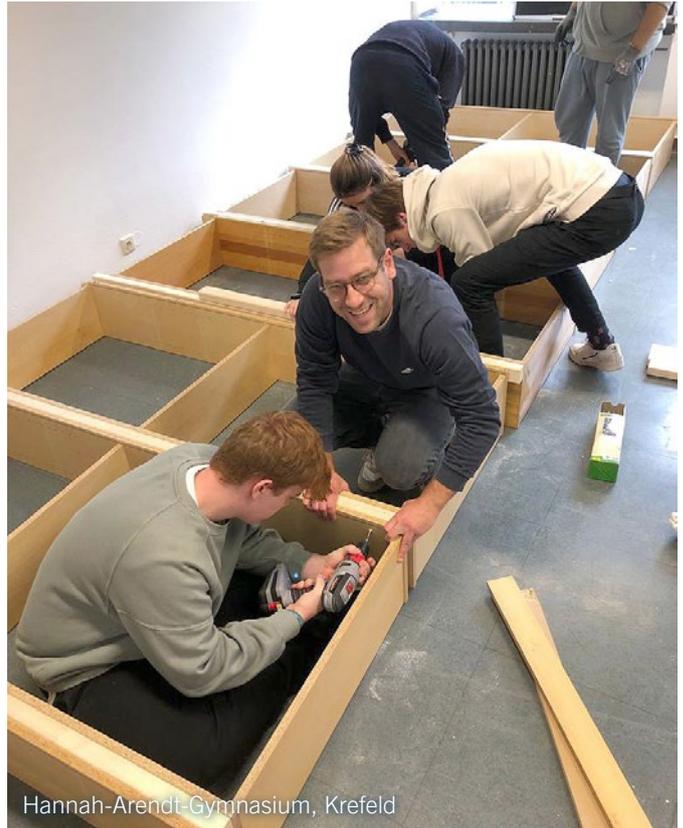


Das Einrichten einer Study Hall kostet Geld. In jeder Kommune lassen sich Sponsoren finden, die das Projekt finanziell fördern. Stiftungen und NGOs unterstützen zudem insbesondere Schulen in sozioökonomisch benachteiligten Gegenden oder z. B. Schüler*innen mit Flucht- und Migrationsgeschichte. Wenn Schulträger das Projekt nicht direkt finanziell unterstützen können, kennen sie eventuell geeignete Förderprogramme oder können Mittel für das kommende Haushaltsjahr beantragen. Sie sind die ersten Anlaufstellen, sollten aber nicht die einzigen Unterstützer der Study Hall bleiben.

#9 Raum gemeinsam gestalten



Im nächsten Schritt ist Tatkraft gefragt: Ausräumen, Streichen, Möbel aus dem Keller hochtragen, all das sind wichtige Aktivitäten auf dem Weg zur Study Hall. Wenn Schüler*innen, Lehrende, Hausmeister, Schulleitung und Sekretär*innen sich beteiligen, schaffen sie miteinander die Basis für einen gern genutzten neuen Lernort. Gemeinsame Aktionen machen Spaß, fördern den Zusammenhalt und die Selbstwirksamkeit, auch dadurch, dass viele Hände in sehr kurzer Zeit viel verändern. Zeitlich bietet es sich an, Vertretungsstunden für die Gemeinschaftsaktion zu nutzen. Oder man trifft sich gezielt geplant an einem Freitagnachmittag mit anschließender Belohnungspizza.



Hannah-Arendt-Gymnasium, Krefeld

Praxisbeispiele: Modelle für eine gute Betreuung

Da an Gymnasien Schüler*innen vom fünften Jahrgang bis ins junge Erwachsenenalter lernen, stellt sich auch in der Study Hall die Frage nach der Organisation von Betreuung und Aufsicht. Allerdings gibt es hier Potenzial in der eigenen Schülerschaft: Wenn Schüler*innen höherer Klassen Betreuungsaufgaben übernehmen, kann dies eine wertvolle pädagogische Entwicklungschance für sie darstellen. Mit diesem Modell sammelt ein Gymnasium gute Erfahrungen. Statt ältere Schüler*innen einzubinden, übernehmen an einem anderen Gymnasium Mitarbeitende der Schulsozialarbeit Betreuungsaufgaben in der Study Hall. Zwei Gymnasien im Programm möchten ein System von Lernbegleiter*innen etablieren, die als Ansprechpersonen und Aufsicht in der Study Hall tätig werden. Ein weiteres Gymnasium plant ohne zusätzliche personelle Ressourcen: Sichtbeziehungen zwischen dem allgemeinen Unterrichtsraum und der Study Hall gewährleisten hier die Betreuung der Lernenden in der Study Hall. Ferner gibt es Modelle, in denen die Betreuung durch Bundesfreiwilligendienstleistende, durch FSJ-Leistende oder durch pädagogische Mitarbeitende der Kommunen geregelt ist.

#10 Betreuung organisieren



Wie viel Betreuung braucht der neue Lernort? Die Organisation ist angesichts knapper personeller Ressourcen eine große Herausforderung. Hier gilt es, kreativ zu sein und Lösungen zu finden, die zu den konkreten Anspruchsberechtigten und den Akteur*innen im System der Einzelschule passen. Grundsätzlich sind viele Möglichkeiten der Organisation denkbar: Eine Betreuung kann sowohl durch Lehrkräfte, Oberstufenschüler*innen, Bundesfreiwilligendienstleistende, Personen im Freiwilligen Sozialen Jahr, Schulsozialarbeiter*innen, Studierende, engagierte Eltern oder auch durch eine Partnerschaft mit einem Verein erfolgen. Womöglich können darüber hinaus Fördermittel oder kapitalisierte Deputate genutzt werden, um den Betreuungsbedarf zu decken. Wichtig: Das Konzept ist schriftlich zu fixieren, es sind Verantwortlichkeiten zu benennen und Voraussetzungen rechtssicher, auch im Sinne der Gesamtverantwortung der Schulleitung, zu definieren.

#11 Buchungssystem etablieren



Ist die Study Hall belegt oder finde ich dort einen ruhigen Platz zum Lernen? Ein Belegungsplan macht es möglich, den neuen Lernort optimal und ohne Konflikte zu nutzen. Digitale Tools eignen sich gut, um die Study Hall insgesamt oder in Teilbereichen für bestimmte Zeiträume zu buchen und die Ausleihe technischer Geräte zu organisieren. Über die Buchungsbestimmungen (Wer ist berechtigt? Wie lang sind die buchbaren Timeslots? ...) sollte sich die Projektgruppe vorab verständigen. Im Idealfall lässt sich der Belegungsplan der Study Hall in die Software zur Schulorganisation einbinden. Trotz der Notwendigkeit, einen Belegungsplan aufzustellen, gilt es, den Geist der Study Hall zu pflegen: als ein offener Raum, der für alle zugänglich ist.

„Die Schüler*innen wünschen sich einen Raum, der nicht wie ein Klassenraum ist, ohne diese ganzen Hausordnungen.“

Nils Lau,
Wirtschaftslehrer am Berufskolleg am Goldberg

Praxisbeispiele: Technik hilft beim Buchen

In der Praxis haben sich verschiedene digitale Systeme bewährt, um die Belegung der Study Hall zu organisieren. So haben mehrere Schulen die Buchung ihrer Study Hall beispielsweise in ihren Schulserver eingebunden. Die Räume können darüber stundenweise reserviert werden. An einer Schule besteht darüber hinaus die Möglichkeit, für die Zeit des Arbeitens in der Study Hall über einen per Code zugänglichen Schrank iPads auszuleihen.



Die Study Hall ist ein gemeinsamer Ort des Lernens. Es gelten folgende Regeln des gemeinsamen Umgangs:

- 1. Verhalten Sie sich bitte leise und respektvoll gegenüber anderen Nutzer*innen.**
- 2. Nehmen Sie Speisen bitte in der gegenüberliegenden Cafeteria zu sich. Getränke sind erlaubt.**
- 3. Bitte die vorhandenen Arbeitsmaterialien nur in diesem Raum verwenden.**

#12 Regeln aushandeln



Für jede Form des Zusammenlebens braucht es Regeln. Dies gilt auch für die Study Hall. Die Projektgruppe sollte diese Regeln in Partizipation mit weiteren Anspruchsberechtigten aushandeln. Die Regeln sollen den Grundsatz stärken, dass die Study Hall ein offener Raum ist, den alle nutzen dürfen. Sie müssen dem Ziel dienen, einen Ort zu schaffen, an dem man gerne und gut arbeiten kann.

Damit die Study Hall auch langfristig als ein solcher Ort erhalten bleibt, ist bereits in der Konzeptionsphase eine Verständigung über den Umgang mit Regelverstößen notwendig.

#13 Eröffnungsfest feiern



Das Feiern von Eröffnungsfesten ist ein sehr wichtiges Ritual. Es bringt nicht nur Dankbarkeit und Wertschätzung gegenüber allen beteiligten Akteur*innen zum Ausdruck, sondern dient auch dazu, die neue Study Hall für alle sichtbar in das Gesamtsystem Schule zu integrieren. Ein Festakt verdeutlicht, dass der neue Lernort nun zur Schule gehört und dass die Schulleitung ihn offiziell als Teil des Schulprogramms würdigt. Die Eröffnungsfeier sollte intern und extern, auch im Nachgang, kommuniziert werden. Dies inkludiert die örtliche Presse, aber auch eigene Kanäle von der Schülerzeitung bis zu Social Media. Sponsoren und Unterstützer*innen, auch aus dem Bereich der Schulverwaltung, sind ebenso einzuladen wie alle Mitglieder der Projektgruppe und Repräsentant*innen aller Teilgruppen der Schulgemeinschaft. Als Gastgeberin fungiert die Schulleitung. Bei der Feier gilt es, sowohl den Prozess als auch das Konzept der Study Hall vorzustellen und zu würdigen.

„Bei uns ist der große Vorteil, dass viele Sachen zusammenkommen. Einmal die Impulse durch RuhrFutur, was das Gesamtkonzept angeht. Dann haben wir super viel Unterstützung von unserem Schulleiter. Der versucht wirklich, alles möglich zu machen.“

*Lisa Heinrich,
Lehrerin für Mathe und Wirtschaft am Berufskolleg
am Goldberg*

vorher



nachher

Berufskolleg am Goldberg Gelsenkirchen

#14 Inbetriebnahme



Die ersten drei Monate nach der Eröffnung bilden die Pilot- oder Testphase. Um für den Dauerbetrieb eine gute Datengrundlage zu schaffen, wird das Nutzungsverhalten der Lernenden beobachtet und dokumentiert: Funktioniert das Buchungssystem? In welchen Zeiten ist die Study Hall leer? Passen die vereinbarten Regeln? Ist es eventuell notwendig nachzujustieren? Die Betreuungspersonen, das Buchungssystem und Umfragen sind wichtige Quellen. Auch für die Akzeptanz im Kollegium und im Sinne der Partizipation der Lernenden ist es sinnvoll, vier bis sechs Wochen nach Inbetriebnahme per Online-Befragung eine Evaluation durchzuführen und die Ergebnisse allen zugänglich zu machen.



Berufskolleg am Goldberg Gelsenkirchen



Hannah-Arendt-Gymnasium Krefeld

Räumlichkeiten prüfen

Raum vorhanden

Welcher Raum eignet sich, um dort die Study Hall einzurichten? Stehen unterschiedliche Räumlichkeiten zur Wahl, so sind mehrere Kriterien zu berücksichtigen: Vorteilhaft ist zum Beispiel eine natürliche Beleuchtung. Auch die leicht zugängliche und sichere Lage ist ein wichtiges Kriterium. Der Zugang zum Außenbereich kann ein weiterer entscheidender Aspekt sein, wenn dieser zukünftig mit einbezogen werden soll. Eine Online-Befragung im Kollegium und in der Schülerschaft fördert oft zusätzliche Gesichtspunkte zutage und kann als Entscheidungshilfe dienen.



Hannah-Arendt-Gymnasium Krefeld

Praxibeispiel: Raum erweitern

Abhängig von den örtlichen Gegebenheiten bedarf es bei der Raumplanung eines großen Maßes an Kreativität. Oft gilt es darüber hinaus, frühzeitig und selbstbewusst die Kommunikation mit den Kommunen und ihren verschiedenen Ansprechpersonen einschließlich der Fachämter, der politischen Führung und der kommunalen Gremien aufzunehmen. Eine Schule wandte sich beispielsweise im Rahmen des Projektes an das Hochbauamt der Kommune. Sie stellte einen Antrag auf Einbeziehung des zusätzlichen Raumbedarfs für die Study Hall in eine bereits geplante Maßnahme. Der zusätzliche Bedarf wurde berücksichtigt.



Hannah-Arendt-Gymnasium Krefeld



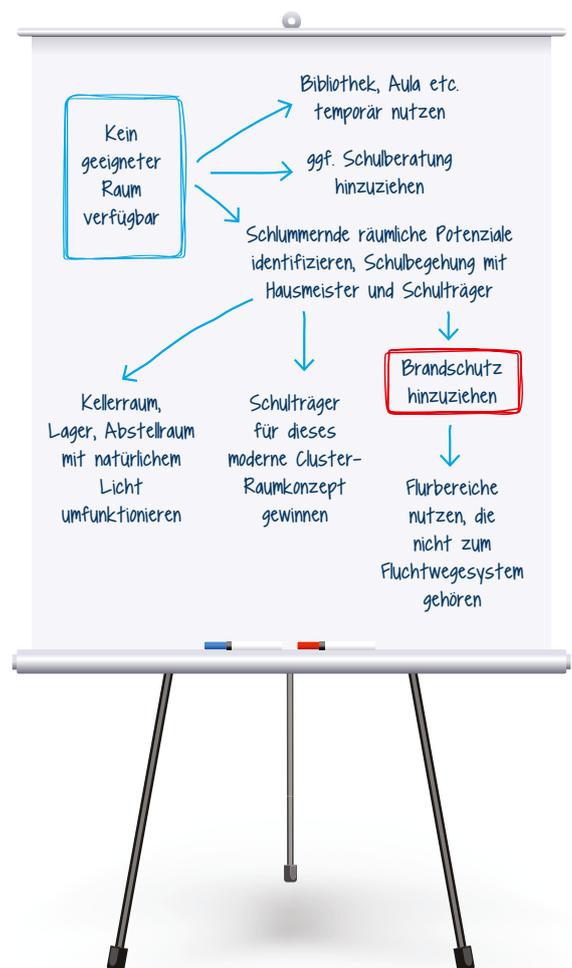
Gertrud-Bäumer-Realschule Gelsenkirchen



Gertrud-Bäumer-Realschule Gelsenkirchen

Kein Raum vorhanden

Das Study-Hall-Konzept lässt sich auch bei Raummangel verwirklichen: Mensa, Foyer, Schulhof oder Flure, die nicht als notwendige Fluchtwege gekennzeichnet sind, lassen sich durch entsprechende Vereinbarungen in Absprache mit dem Sachaufwandsträger multifunktional nutzen. Ablageflächen, Sitz- und Fensterbänke verwandeln Flure in geeignete Einzelarbeitsplätze, da es während der Unterrichtsstunden auf den Fluren sehr still ist. Der moderne Brandschutz hat für die veränderte Nutzung der Schulflure bereits geeignete genehmigungsfähige Konzepte entwickelt. Es lohnt sich also mit frischem Blick durch die Einrichtung zu gehen und in jeden Raum zu schauen – am besten mit dem Hausmeister und ggfs. dem Schulträger, vielleicht auch mit einem Architekten aus der Elternschaft. Teilen Sie Ihre Vision und beschreiben Sie, eventuell gemeinsam mit Lernenden, warum die Selbstlernbereiche so wichtig sind. Oft lassen sich durch smarte Neukombination und Reorganisation schlummernde Raumpotenziale aktivieren.



Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium Wuppertal

Praxisbeispiel: Raum neu nutzen

Ein Gymnasium in Essen entschied sich – wie viele andere Schulen auch – dafür, nicht genutzte Flurbereiche zur Study Hall umzuwidmen. Die Bereiche der Study Hall wurden dabei in Ruhe- und Arbeitsbereiche unterteilt.

Brandschutz

In Schulfluren ist etwa ein Viertel der Fläche in Verkehrswegen gebunden und pädagogisch nicht nutzbar. Viel brachliegender Raum, den die Study Hall neu beleben kann! Eine Veränderung des Brandschutzkonzeptes erlaubt es oft, mit nur wenigen Mitteln und auch ohne bauliche Eingriffe diese Bereiche der Schule als Selbstlernflächen freizugeben. Brandschutzbeauftragte und Sachaufwandsträger, manchmal auch die örtliche Feuerwehr sollten an der Planung beteiligt sein, denn beim Möblieren dieser Bereiche sind häufig besondere Anforderungen zu berücksichtigen (z. B. schwer entflammbare Sitzgelegenheiten wählen). Die nicht notwendigen Fluchtwege und Flurbereiche können häufig in Absprache mit dem Träger ohne Einschränkung gestaltet werden.

→ **Brandschutz im Schulbau**

„Paragraph 14 in Brandschutzdokumenten, das ist die Brand-schutztechnische Generalklausel [...], wo es darum geht, dass der Brandentstehung und -ausbreitung so entgegengewirkt werden muss, dass die Rettung von Menschen und Löscharbeiten möglich sind. [...] Sie können aber [...] in einem konkreten Projekt auch sagen, in-wieweit ein Schutzziel mit anderen Maßnahmen erreicht wird.“

Andreas Flock,
Brandschutzexperte



Laufend informieren

Fortlaufend transparent zu informieren, ist eine wichtige Gelingensbedingung während des gesamten Projektverlaufs. Das Motto „Tut Gutes und sprecht darüber!“ gilt für die gesamte Kommunikation: Es gilt für Gespräche mit dem Kollegium und der Schüler*innenselbstverwaltung zu Beginn des Projekts, für den Dialog mit Presse, Sponsoren und Schulleitung, für die Kommunikation über die traditionellen und sozialen Medien sowie über Filme, die Schulwebseite oder Flyer bis hin zu Informationsrundgängen in jeder Klasse unter Beteiligung der am Projekt mitarbeitenden Schüler*innen. Der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt. Es geht darum die Information in der ganzen Schulfamilie nachhaltig zu streuen, die Study Hall als Einrichtung der Schule bekanntzumachen sowie Interesse und Neugierde zu wecken. All diese Aktionen führen dazu, dass die Study Hall Teil der Schulkultur und des Selbstverständnisses der Schule wird.

Ideen der Schüler*innen

Um in der Study Hall eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen, sind die Ideen der Lernenden von großer Bedeutung. Aus diesem Grunde sollten Schüler*innen aktiv an den verschiedenen Projektschritten mitwirken dürfen. Die Gestaltung der Study Hall mit ihren Arbeiten und nach ihren Vorstellungen fördert zum einen die erfolgreiche Implementierung des neuen Lernorts in den Schulalltag; zum anderen stellt das Erlebnis, auf Augenhöhe mitzuentcheiden, eine fundamentale Demokratieerfahrung dar, die weit über die Schulzeit hinauswirkt.



Praxisbeispiel: Die Study Hall individuell gestalten

Wenn Schüler*innen aktiv an der Gestaltung ihrer Study Hall beteiligt sind, fördert dies die zukünftige Nutzung des Raumes. Beispielsweise ist es möglich, Sitzcken in der Study Hall nach aktuellen Themen der Jugendlichen zu dekorieren (z. B. Einhörner, Harry Potter oder Star Wars) oder sie mit Book Nooks, Starbucks-Theken oder Pflanzen auszustatten. Auch die Wände der Study Hall können Schüler*innen individuell gestalten, beispielsweise im Rahmen eines Kunstprojekts. Manche Schulen dekorieren ihre Wände auch mit den im → **Schüler*innen-Workshop** gesammelten Ideen. Auf diese Weise dokumentieren sie gleichzeitig den Prozess bis zur fertigen Study Hall – für alle sichtbar gerahmt an der Wand.

„Was wir uns überlegt haben, war, auf jeden Fall die SV einzubinden. Dass die Schüler*innen klar sagen, wir wünschen uns einen Bereich, wo man eventuell auch über Mittag Angebote machen kann. [...] Auch da ist die Study Hall sicherlich eine tolle Idee.“

Maximilian Gebauer,
Lehrer an der Agnes-Wenke-Schule

Hospitieren

Der beste Einstieg in ein Study-Hall-Projekt ist der Besuch und die Hospitation in einer anderen Bildungseinrichtung mit bereits eingerichtetem innerschulischen Lernraum. Der Erfahrungsaustausch mit Kolleg*innen, auch über Stolpersteine und kleine Erfolge, ermutigt nicht nur für die eigene Arbeit, sondern führt fast immer zu einem Strauß bunter Ideen, die nicht erst mühsam entwickelt werden müssen.

Tipp

Auf → www.ruhrfutur.de/klasse-digital können Sie unter dem Punkt Teilnehmende Schulen mit dem Schlagwort „Study Halls“ nach Schulen suchen, die an Baustein 4 teilgenommen haben.



Workshop mit Schüler*innen

Eine der wichtigsten Gelingensbedingungen für das erfolgreiche Einrichten einer Study Hall ist die Partizipation der Schüler*innen. Dabei kommt es darauf an,

- die Ideen der Lernenden aufzugreifen,
- die Bedürfnisse hinter den verschiedenen Vorschlägen wahrzunehmen,
- diese Bedürfnisse gemeinsam in räumliche Anforderungen zu übersetzen
- und so miteinander auf Augenhöhe das Konzept der Study Hall zu entwickeln.

Auf diese Weise entsteht genau die Study Hall, die pädagogisch-räumlich, konzeptionell und operativ zu einer Schule passt.



Ob erstes Schuljahr oder Abi-Jahrgang: Ein zehn- bis 15-minütiger Einstieg hilft, in das Themenfeld einzuführen und die Schüler*innen zu aktivieren. **Zum Auftakt bietet es sich an, das räumliche Erleben der Lernenden grafisch zu erfassen (Schritt #1):** Auf ein Flipchart wird grob der Grundriss der Schule aus der Vogelperspektive gezeichnet. Alle Teilnehmenden bekommen einen grünen Punkt und ein Post-it. Mit dem grünen Punkt markiert jede*r den eigenen Lieblingsort innerhalb des Schulgeländes auf dem Flipchart, erläutert der Gruppe die Gründe und dokumentiert die Aussage mithilfe eines Post-its. Das Verfahren wird wiederholt mit einem roten Punkt, der für den Vermeidungsort steht. Bei diesem aktiven Einstieg kommt jede*r zu Wort und wird ernst genommen. Kinder, die noch nicht schreiben können, sprechen in ein Mikrofon oder ein Erwachsener notiert die Aussage. Anschließend diskutiert die Gruppe über das entstandene Bild und ergänzt neue Ideen auf weiteren Post-its.

Schritt #1

Material

Flipchart, Edding, Post-its, Klebepunkte (grün und rot)



10-15 min



ca. 25

Räumliches Setting

Stuhlkreis

Auswertung eines Workshops



„Ich fühle mich gut und finde das Thema spannend.“

„Zuhause an meinem Schreibtisch oder auf dem Boden. Musik im Hintergrund.“

Im nächsten Schritt sind die Schüler*innen eingeladen sich zu erinnern: **Wie fühlt es sich an, gut und konzentriert zu arbeiten (Schritt #2)?** Ihre Empfindungen und Beobachtungen schreiben sie auf. Dazu liegen vorbereitete, durch eine Mittellinie geteilte DIN-A4-Blätter auf dem Tisch. In der linken Spalte steht: „Innen/Wie ich mich fühle“. In der rechten Spalte steht: „Außen/Wo ich bin und wie es dort ist“. Die Schüler*innen sollen nachspüren, wie es sich anfühlt, konzentriert zu lernen. Ihre Wahrnehmungen und inneren Bilder beschreiben sie in der linken Spalte des Arbeitsblattes. Im zweiten Schritt schreiben sie in die rechte Spalte, wie es im physischen Außenraum aussieht.

Wer mag, darf seine Beobachtungen im Plenum teilen und seine Klasse auf den Bogen schieben. Freiwilligkeit ist hier wichtig. Die Inside-Outside-Methode unterstützt die Schüler*innen darin, die Perspektive zu wechseln, und öffnet das Verständnis aller Beteiligten für die individuellen Lernbedürfnisse.

Schritt #2

Material

DIN-A4-Papier, schwarze Filzstifte



10-15 min



ca. 25

Räumliches Setting

an Gruppentischen

„Zuhause in meinem Zimmer ist es still und leise.“

„Ich kriege nichts mehr mit in meinen Gedanken. Es ist ganz still in mir.“

„Die Zeit geht schneller rum.“

„Glücklich + stolz + zufrieden + fröhlich + alles gleichzeitig.“

Im nächsten Schritt bekommt jede Tischgruppe einen Haufen einfarbiger Legosteine und einen Bogen Flipchart-Papier, der die zukünftige Study Hall repräsentiert (**Schritt #3**). Nun dürfen die Schüler*innen abstrakte Legomodelle bauen und passend beschriften. Die Modelle können die Anforderungen, die Atmosphäre oder auch konkrete Möbel darstellen. Auf diese Weise richtet die Gruppe gemeinsam ihre Study Hall ein. Wenn vorhanden, können Bilder und Zeichnungen die Entwürfe veranschaulichen.

Bei einem gemeinsamen Gang von Tisch zu Tisch stellen die Schüler*innen sich gegenseitig die so gestalteten „**Study-Hall-Prototypen**“ vor. Sie können die Modelle auch mit einer Handykamera o. ä. filmen oder fotografieren. Anschließend notiert die Gruppe gemeinsam die am häufigsten genannten Elemente, um diese beim Einrichten der zukünftigen Study Hall zu berücksichtigen.

Schritt #3

Material

ein DIN-A0-Papier (Flipchart), einfarbige, einfache Legos und kleine Post-its -> pro Gruppe eine Farbe, Stifte, ggf. Bildmaterial



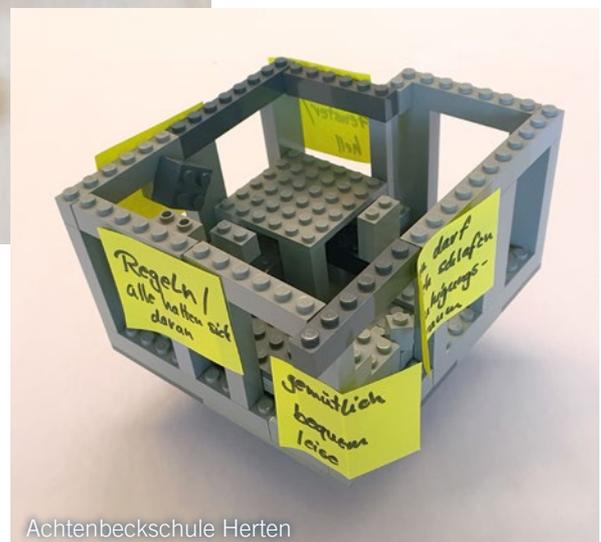
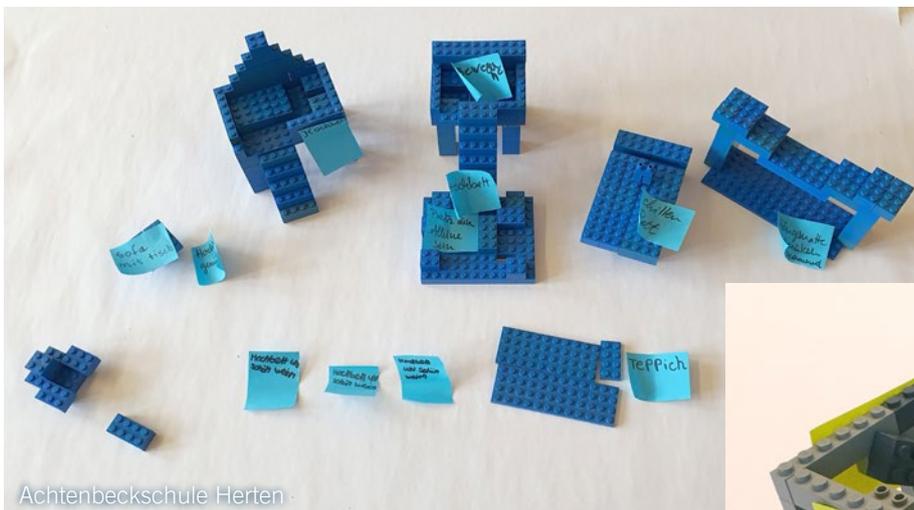
10-15 min



ca. 25

Räumliches Setting

an Gruppentischen



„Wir hatten einfach das Glück, dass wir dieses tolle Kollegium und diese tollen Schüler haben, die uns unterstützt haben. Und ohne den Hausmeister wären wir auch aufgeschmissen gewesen. [...] Jeder und jede Einzelne hat da irgendwie den Mehrwert geschaffen.“

Lisa Heinrich,
Lehrerin für Mathe und Wirtschaft am Berufskolleg am Goldberg

Die Autor*innen



Dr. Petra Regina Moog ist Expertin für das Themenfeld „Lernen und Raum entwickeln“. Sie hat die Sophia::Akademie in Düsseldorf mitgegründet, die Bildungseinrichtungen bei anstehenden Veränderungsprozessen unterstützt.

Ihre Tätigkeitsschwerpunkte sind Schulentwicklungsbegleitung und Schulbauberatung (Phase Null). In Zusammenarbeit mit örtlichen Architekt*innen moderierte sie bisher bundesweit mehr als 30 Prozesse, in denen die Grundlagen für Schulbauvorhaben transprofessionell und partizipativ mit allen Beteiligten erarbeitet werden. Neben ihrer Tätigkeit als geschäftsführende Gesellschafterin ist Petra Regina Moog zertifizierte Mediatorin, Coachin und Autorin zahlreicher Publikationen zu Partizipation und innovativen Lernumgebungen. Mit universitären Lehraufträgen in Österreich, als Gutachterin für die EU und federführend in drei ERASMUS+-Projekten zu innovativem Schulbau setzt sie sich – international gut vernetzt – für die Entwicklung einer nachhaltigen europäischen Bildungslandschaft ein.

Grundlage ihrer Arbeit sind mehr als 20 Jahre Lehre und Forschung an verschiedenen Universitäten Europas und fächerübergreifender MINT-Unterricht an Grundschulen in Hessen und NRW.

Im Programm „Klasse!Digital“ moderierte Petra Regina Moog Netzwerktreffen und begleitete die Entwicklung von Berufskollegs, Gymnasien, Gesamtschulen, Real-, Sekundar- und Förderschulen zu Study Halls.

Kontaktdaten

Dr. Petra Regina Moog
→ www.sophia-akademie.de
→ www.learning-space.eu
→ www.learning-environments.eu

E-Mail: petra.moog@sophia-akademie.de



Johannes-Jürgen Laub aus Baden-Baden ist Schulentwicklungs- und Kommunalberater. Als Gymnasiallehrer für Politik, Erdkunde und Religion engagierte er sich im Schulvorstand und der schulinternen Steuergruppe für die Schulentwicklung. Zeitgleich war er als Kommunalpolitiker unter anderem in der Funktion des Vorsitzenden des Schulausschusses mit vielen Schulbau- und Schulentwicklungsprozessen beschäftigt. Johannes-Jürgen Laub absolvierte berufsbegleitend ein Masterstudium im Fach Schulmanagement an der TU Kaiserslautern, das er mit Auszeichnung abschloss. Als ausgebildeter und langjährig tätiger Lehrer, Kommunalpolitiker und Verwaltungsmitarbeiter kennt er beide Welten und kann größere Entwicklungsprozesse moderieren; diese Kenntnisse und Fähigkeiten sind im kommunalen Kontext gefragt. Laub qualifiziert kommunales Verwaltungspersonal aus den Schullämtern und der politischen Leitung über die kommunalen Spitzenverbände in fünf Bundesländern, er ist als Gutachter tätig, begleitet und berät Kommunen bei verschiedenen Schulbauvorhaben, beim Erstellen von Projektbeschreibungen mittels Workshops oder moderiert Schul- und Schulstrukturentwicklungs-Workshops. Im Programm „Klasse!Digital“ begleitete er sechs Gymnasien bei der Entwicklung einer Study Hall und moderierte Netzwerktreffen für die Projektbeteiligten.

Kontaktdaten

Johannes-Jürgen Laub
→ www.bildungsberatung.online

E-Mail: johannes.laub@bildungsberatung.online

RuhrFutur

RuhrFutur ist eine gemeinsame Bildungsinitiative von Stiftung Mercator, Land Nordrhein-Westfalen, des Regionalverbands Ruhr (RVR), der Städte Bochum, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Herten, Mülheim an der Ruhr und des Kreises Recklinghausen sowie der Ruhr-Universität Bochum, der Hochschule Bochum, der Fachhochschule Dortmund, der Technischen Universität Dortmund, der Universität Duisburg-Essen, der Hochschule Ruhr West und der Westfälischen Hochschule. Ihr Ziel ist die Verbesserung des Bildungssystems in der Metropole Ruhr, um allen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Ruhrgebiet Bildungszugang, Bildungsteilhabe und Bildungserfolg zu ermöglichen.

→ www.ruhrfutur.de



Impressum

Herausgeber

RuhrFutur gGmbH
Geschäftsführung: Dr. Oliver Döhrmann
Huysenallee 52, 45128 Essen
Tel.: 0201 177878-0
info@ruhrfutur.de

Verantwortlich

Dr. Farina Nagel, RuhrFutur

Redaktion

Leonie Bautz, RuhrFutur
Stephanie Kröber, RuhrFutur
Dr. Thavaraka Thavayogarah, RuhrFutur
Martina Biederbeck, www.silbenfisch.de

Grafisches Konzept/Layout

SeitenPlan GmbH, www.seitenplan.com

Bildnachweise

RuhrFutur/Simon Jüntgen: Deckblatt, S. 4, 5, 6,
7, 8, 12, 14, 15, 16
Dr. Petra Regina Moog: S. 4, 13, 17, 19, 20
Hannah-Arendt-Gymnasium, Krefeld: S. 9
Berufskolleg am Goldberg, Gelsenkirchen: S. 12
Gertrud-Bäumer-Realschule, Gelsenkirchen: S. 14
Johannes-Jürgen Laub: S. 20

Essen, Dezember 2022



Ministerium für Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen
Völklinger Str. 49
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211 5867-40

www.schulministerium.nrw

Wübben Stiftung gGmbH
Cantadorstr. 3
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211 933708-00

www.wuebben-stiftung.de

RuhrFutur gGmbH
Huysenallee 52
45128 Essen
Tel.: 0201 177878-0

www.ruhrfutur.de